

Abb. 1. Burg Clerf (Clervaux). Zeichnung von August Landgraf

MITGLIEDERVERSAMMLUNG 1979 UND EXKURSIONEN IN TRIER, EIFEL UND LUXEMBURG

Die Tagung in Trier war von Luxemburg aus betrachtet besonders wertvoll, da bei den Rundfahrten Burg- und Schloßanlagen im Raum Trier—Luxemburg angesteuert oder besichtigt wurden, die, mit zwei Ausnahmen in Welschbillig und Kyllburg, alles alt-luxemburgische Anlagen waren, d. h. die in der ehemaligen Grafschaft und dem Herzogtum Luxemburg entstanden sind. Die erste Fahrt um Trier wurde von Herrn Castendyck, die zweite vom Schreiber dieser Zeilen geleitet. Der Zufall hatte es gewollt, daß sich die beiden Programme vollständig ergänzten und den Burgenfreunden einen guten Überblick ermöglichten. Wie wir nämlich feststellen konnten, wohnten außer den direkt Interessierten eine ganze Anzahl Teilnehmer bei, die Burgenkunde aus Liebhaberei betreiben und hohes Fachwissen besitzen. Und so wurde fotografiert, gefilmt und diskutiert.

Am Freitag, über die Bitburger Straße ausfahrend, überquerte man zunächst eine große Baustelle der Autobahn Trier—Luxemburg. In *Welschbillig* wurde ein erster Halt gemacht. Aus einer römischen Prachtvilla, deren wertvollste Funde der Stolz des Trierer Museums sind, entstand später eine Burg der Erzbischöfe von Trier. Von dieser besteht noch ein bedeutendes, gut restauriertes und technisch hoch entwickeltes, gotisches Torhaus aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die anstoßende Pfarrkirche ist ein rein neugotischer Bau, wie er in seltener Geschlossenheit kaum noch anzutreffen sein wird.

Nächster Punkt war, bei strömendem Regen, das *Weilerbacher Schloßchen*, welches 1784 durch den Architekten Paul Mungenast für den Abt Emanuel Limpach von Echternach oberhalb der Weilerbacher (Abtei-)Eisenschmelze errichtet worden war. Leider ist dieser schönste Spätbarockbau der ganzen Gegend, als Folge von Kriegseinwirkungen, immer noch in einem Fast-Ruinen-

zustand, dessen Bedachung zwar erneuert worden ist, aber „in den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen...“, wie der Dichter sagt. Alle Teilnehmer fragten sich, warum dieser wertvolle Bau, heute, 35 Jahre nach dem Kriege, immer noch nicht wieder instandgesetzt werden konnte. — Erfreulicherweise kann jetzt mitgeteilt werden, daß das Land Rheinland-Pfalz dieses wertvolle Gebäude kürzlich übernommen hat und seine Erhaltung damit gesichert ist.

Das Programm sah als nächstes Objekt die *Burg Bollendorf* vor, aber wegen des schlechten Wetters mußte von der Besichtigung abgesehen werden. Es sei daran erinnert, daß die Abtei Echternach im Jahr 1716 in Bollendorf die Errichtung einer Eisenhütte durch Jean de Ryaville gestattete, daß diese Schmelze nicht prosperierte, und daß die Abtei 1762 das Gewerk ankaupte und nach Weilerbach verlegte, wo es bis 1958 als Gießerei in Betrieb geblieben ist. Die Burg Bollendorf ist als Vogteiburg der Abtei Echternach unterhalb einer römischen Villa entstanden und diente dem Konvent in Notzeiten als Zufluchtstätte. Im heutigen Bauzustand geht sie, von den Kellern abgesehen, auf das Jahr 1619 zurück; 1632 wurde ein großes Treppenhaus angebaut, und 1738—39 entstand jedenfalls durch den Baumeister Sigmund Mungenast aus Echternach, Tiroler Abstammung, der sehr vornehm wirkende, halbrunde Schloßhof.

Am Nachmittag wurde zunächst die *Römervilla in Otrang* besichtigt, ehe die Abfahrt nach Kyllburg erfolgte, dessen „castrum“ bereits im Jahr 800 genannt wird. Eine mittelalterliche Burg entstand dort aber erst 1240—41 unter Erzbischof Th. von Wied, der sie einem Burgmann der Luxemburger anvertraute, der aber von ihm bezahlt wurde. Im Jahr 1256 erbaute sein Nachfolger, Arnold von Isenburg, eine Ringmauer um Burg und Ortschaft,

und 1272 begann Erzbischof Heinrich II. von Vinstingen den Bau der Stiftskirche, der in „einem Guß“ erfolgte und 1276 vollendet gewesen zu sein scheint. Dieser sehr bemerkenswerte Bau wurde, wie auch die anderen Objekte, von dem Oberkustos des Landesmuseums Trier, Dr. Eberhard Zahn, in ebenso vollendeter wie temperamentvoller Weise erklärt.

Anschließend wurden die rund 200 Teilnehmer im *Schloß Malberg* vom Sohn der Besitzerin, Frau Elisabeth Schmitz-Malberg, empfangen. Die Burg wird zuerst 1008 genannt und riegelte das Kylltal ab, welches teils von Trier, teils von Luxemburg beherrscht und begehrt wurde. Sie spielte eine Rolle im strategischen Spiel zwischen beiden Herrschaftsbereichen und gelangte nach und nach gänzlich an Luxemburg, wie Kyllburg schließlich ganz bei Trier verblieb. Im Jahr 1615 erwarb Cornelius von Veyder, Nachkomme derer von Dasburg, einen Teil der Burg; um 1680 erwarb die Familie die ganze Herrschaft und im Jahr 1732 wurde sie in den Freiherrnstand erhoben. — Die ausgedehnte Anlage besteht aus zwei Hauptbauten: dem um 1595 durch die Manderscheid-Blankenheim errichteten heutigen „Altbau“, und dem von 1712—14 durch J. W. von Veyder, Weihbischof von Köln, durch den italienischen Architekten Grafen Matteo Alberti errichteten „neuen Schloß“. Letzteres wurde seinerzeit, neben dem Bervardsschloß in Esch-Alzette, als der prunkvollste Bau des Herzogtums bezeichnet. — Im Jahr 1730 wurde das Schloß durch die Anlage der Terrasse mit den beiden Pavillons und dem Garten nach den Plänen des Mettlacher Architekten Christian Kretschmar ergänzt. — Im Schloß finden eine beschränkte Anzahl von Feriengästen, in dem einzigartigen Rahmen, gastliche Aufnahme.

Letzte Station des Tages war die ehemalige *Wasserburg Rittersdorf* a. d. Nims, wo augenblicklich große Restaurationsarbeiten im Gange sind, da der von den früheren Besitzern vollständig vernachlässigte Palas von 1575 durch die starke Frosteinwirkung im letzten Januar größtenteils eingefallen war. Die Gäste wurden durch den Verbandsbürgermeister von Bitburg-Land, Herrn Klaus Scholtes und in Vertretung von Kreisbaurat O. Peter, von dem Kreis-Architekten A. Bonefas begrüßt. — Die Burg Rittersdorf, wie die Ortschaft, wird von dem 26 m hohen Rundturm überragt, der vielleicht 1290 entstanden ist; um 1550 erbaute Rupprecht von Enscheringen einen zweiten, aber quadratischen

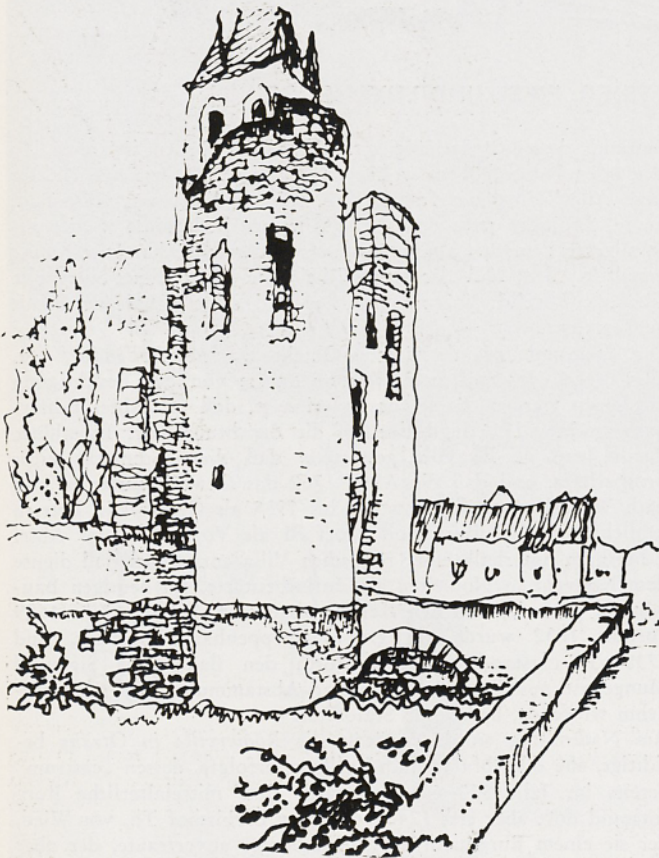


Abb. 2. Burg Welschbillig, Torbau. Zeichnung von August Landgraf

Wohnturm in schönen, spätgotischen Formen und mit Wappen geziert. Hervorzuheben ist das prächtige Renaissancetor der Burg, welches die Jahreszahl 1575 zeigt und zwei Wappen trägt: links das Doppelwappen Enscheringen-Schwarzenberg und rechts Manderscheid.

Der Samstag begann mit einem gediegenen Einführungsvortrag mit Lichtbildern von Dr. Zahn im Landesmuseum, anschließend fand ein Empfang im ehemaligen, sehr gut restaurierten, kurfürstlichen Palast durch den stellvertretenden Regierungspräsidenten statt und dann folgte, von strömenden Regenfällen gestört, die Stadtrundfahrt der 230 Teilnehmer. Was Trier zu bieten hat, wußten und kannten wohl die meisten der Besucher, deshalb erübrigt es sich darauf einzeln einzugehen, was übrigens bei der Fülle des Gebotenen unmöglich ist. Wir möchten aber hervorheben, daß nach den neuesten Forschungsergebnissen von Josef Koenen für *St. Paulin* (erbaut von 1734 bis 1743) angenommen werden kann, daß Christian Kretschmar, der Architekt der Mettlacher Abtei, die Ausführungspläne der ersten Phase entworfen habe, was sich wohl ohne Weiteres durch die Empore erklären lassen würde. Die Planzuweisung an Balthasar Neumann wäre dadurch zwar nicht in Frage gestellt, aber die Ausführung derselben. Nach der Baubeschreibung, die 1976 neu erschienen ist, hat Neumann das Portal entworfen, das 1744 vollendet war. Ferdinand Tietz, Trierer Hofbildhauer, hat nach dem Entwurf von Neumann aus dem Jahr 1745 das Innere der Kirche von 1755 bis 1761 gestaltet. Endlich lag die örtliche Bauleitung bei dem Augustinerbruder Joseph Walter aus Trier, dem übrigens von Michel Schmitt der Bau der barocken Kongregationskirche in Luxemburg (1739—42) zugeschrieben wird. Hier stellt sich eine Frage: „Steht Christian Kretschmar mit dem Portal dieses Gotteshauses in Verbindung?“

Eine weitere Überraschung in Trier war die wiederhergestellte *Heilig-Kreuz-Kapelle* im Ortsteil gleichen Namens. Dieser kunstgeschichtlich sehr wertvolle Bau, der zwischen 1050 und 1066 entstanden ist, war im Dezember 1944 schwerstens beschädigt worden. Er ist erst kürzlich vollständig restauriert aus den Trümmern wiedererstanden, und man meint einen Bau aus dem Orient vor sich zu haben. — Augenblicklich wird an der Gestaltung des umgebenden Platzes gearbeitet, ein wichtiges Element für dieses kleine, bescheidene, aber so eindrucksvolle Bauwerk.



CLERVAUX
6.5.79

Abb. 3. Burg Clerf (Clervaux), Detail. Zeichnung von Hans-Günther Griep

Am Nachmittag fand dann anlässlich des 80. Gründungstages der Burgenvereinigung im Landesmuseum und im Beisein von Gästen aus der Schweiz, Österreich und Luxemburg eine Festversammlung statt. Der Landeskonservator von Rheinland-Pfalz, Professor Dr. Werner Bornheim gen. Schilling, hielt den Festvortrag. In seiner trockenen, oft humorvollen Art schilderte er das Entstehen und die Entwicklung der Vereinigung, wobei natürlich der Gründer *Bodo Ebhardt* (5. 1. 1865—13. 2. 1945) gebührende Erwähnung fand. Nach der anschließenden Jahreshauptversammlung wurde dann in dem äußerst eindrucksvollen Lapidarium des Landesmuseums ein ausgezeichnetes kaltes Buffet angeboten. Der Hausherr, Direktor Dr. Heinz Cüppers, hieß die Gäste im Namen der Museumsverwaltung herzlichst willkommen.

Am Sonntag, den 6. Mai, unternahmen dann etwa 180 Personen die Fahrt ins Großherzogtum, die von dem Schreiber dieser Zeilen geleitet wurde, und wo der Landeskonservator Alfred Steinmetzer uns begrüßte. — Über *Wasserbillig* fuhren wir ein. Dieser Ort ist eine uralte Siedlung an der Sauerdündung, war später merowingischer Hausbesitz, der an St. Maximin kam. Wahrscheinlich zuerst Vogteiburg, die um 1045 belegt ist, und dann Vögte, die sich selbstherrlich machten. Die Burg gehörte später den Berburgern (10 km nord-westlich) und kam durch Erbgang an Erhard von Gymnich-Berburg (1381—1447). Dieser führte eine große Fehde gegen Trier, bis schließlich Erzbischof Otto von Ziegenhain die Burg im Jahre 1424 zerstörte. Verbaute Reste bestehen.

Saueraufwärts, an der Grenze entlang, *Schloß Born*. — Uralte, von den Trierer Erzbischöfen gestiftete St. Martinspfarre. Wahrscheinlich zuerst Vogteiburg, deren Inhaber sich unabhängig machen. Die ersten Herren von Born treten 1268 auf, sie waren Abkömmlinge derer von Berburg und von der Fels-Ouren. Im Jahr 1328 werden Haus und Turm Born belegt, der heutige Bau stammt aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts. Es folgten sich im Erbgang: die Reichenstein, Hattstein bis Faust von Aschaffenburg-Hattstein, die Haën-Faust und seit 1775 die de Villers-Haën und bis heute die Schorlemer-de Villers.

Rosport = Rosfurt an der Sauer, am Verbindungsweg von Echternach nach Trier. — Alter Besitz der Merowinger; ein Teil wurde 634 oder 646 durch König Dagobert dem Irminenkloster in Euren bei Trier geschenkt, der zweite Teil kam 698 an die Abtei Echternach. Die ausgedehnte, abteiliche Wasserburg beherrschte das Tal und den Sauerübergang. Diese Vogteiburg kam über die Siebenborn=Simmern an die Craenendonck, Milberg, Rollingen und Kriechingen und gehörte 1781 der Karthause St. Alban in Trier und dem L. J. Fr. von der Feltz-Möstroff. Heute nurmehr geringe Reste erhalten. — Das „St. Irminenhaus“ wurde mit den Gütern durch Schultheißen verwaltet, deren letzter, Chr. Loser, es 1797 erwarb. Dessen Enkelin heiratete 1850 den aus englischem Hochadel stammenden J. Th. Tudor, dessen Sohn H. O. Tudor in Rosport, den Bleigitter-Akkumulatorkonstruktor erfand und hier seine erste Fabrik errichtete, aus der heute die weltbekannten Tudor-Akkumulatoren-Werke entstanden sind. — Das Schloß Irminenhaus ist heute im Besitz des Bankiers Jul. Becker. — H. O. Tudor erbaute 1891/92 ein neues, in englischem Stil gehaltenes Schloß, welches heute der Gemeinde gehört und von einem der schönsten Parks weit und breit umgeben ist.

Echternach an der Sauer. — Ursprung prunkvolle Römervilla (1. bis 4. Jh.) in der Schwartzacht gelegen. Später römisches Straßenkastell, das den Sauerübergang beherrschte, Heiligtum und dann St. Peterskirche mit Klösterchen in Merowinger Besitz und 697 dem *heiligen Willibrord* geschenkt. Dieser gründete unweit seine Benediktinerabtei, die zu einem berühmten Kulturzentrum wurde. Kirche ottonisch, spätrömisch und gotisch. Heutige Abteigebäude 1726 durch den in St. Mihiel geborenen Lothringer Benediktiner-Architekt Leopold Durand aus der Abtei St. Avold benediktinet und von dem Tiroler Sigmund Mungenast, einem Neffen des berühmten Jakob Prandtauer, 1734 vollendet. — Der kühle, lothringisch-französische Barockstil, unverkennbar von Robert de Cotte beeinflusst, trifft hier in einer Gesamtanlage zu einer Synthese mit dem deutschen Barock zusammen. Weitere Bauten: romanisch-gotische alte Pfarrkirche St. Peter auf dem römischen Burghügel; Orangerie 1735—36 durch Sigm. Mungenast, und im Park — hart an der Grenze — der reizende Rokokopavillon, den der Abteibaumeister Paul Mungenast dort 1765 errichtete. — Echternach ist das größte Fremdenverkehrszenrum im deutsch-luxemburgischen Naturpark und berühmt durch die

WELSCHBILLIG
4.5.1979

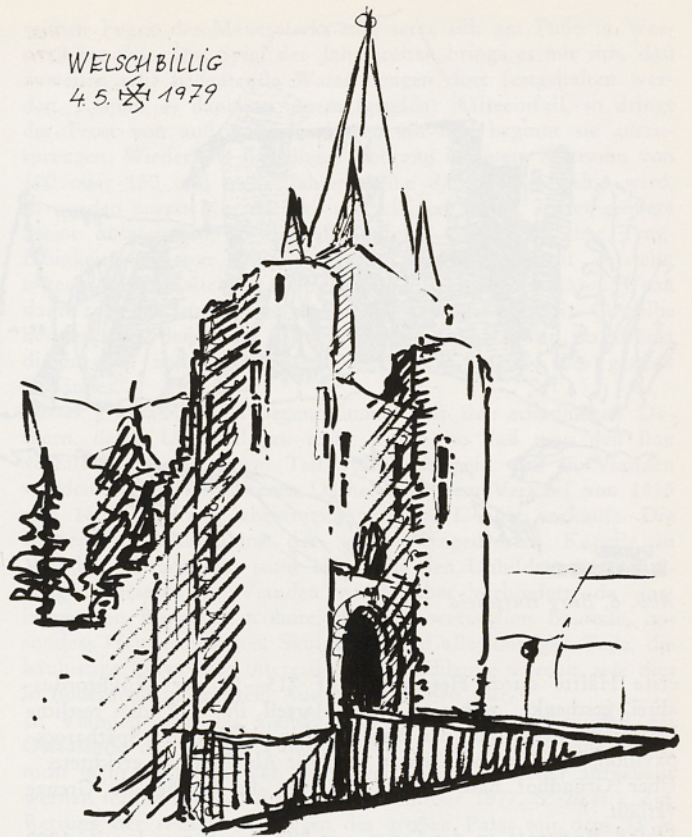
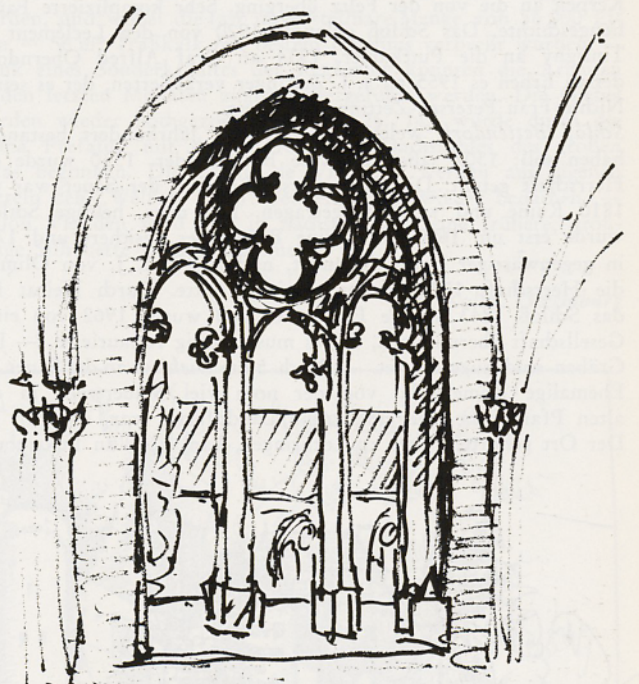


Abb. 4. Burg Welschbillig, Torbau. Zeichnung von Hans-Günther Griep



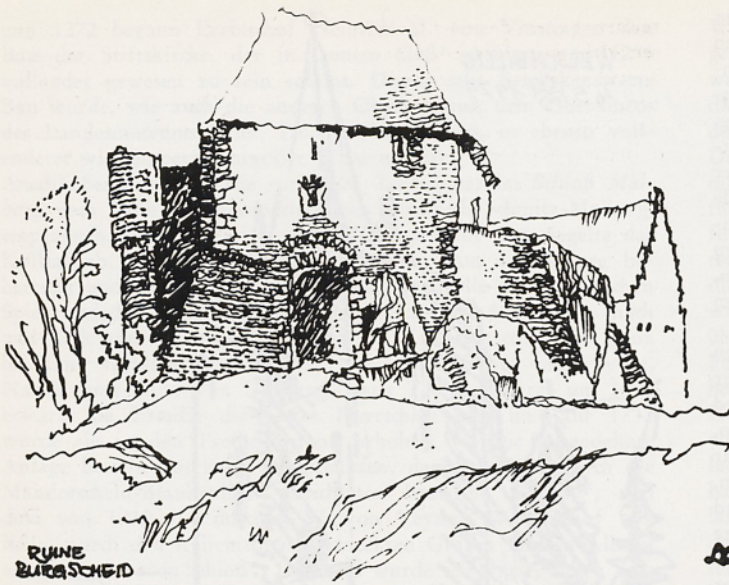
KYLLBURG Zisterzienserstift / Kreuzgang 4.5.1979

Abb. 5. Kyllburg, Zisterzienserstift, Kreuzgang. Zeichnung von Hans-Günther Griep

am Pfingstdienstag stattfindende „Springprozession“ zu Ehren des heiligen Willibrord.

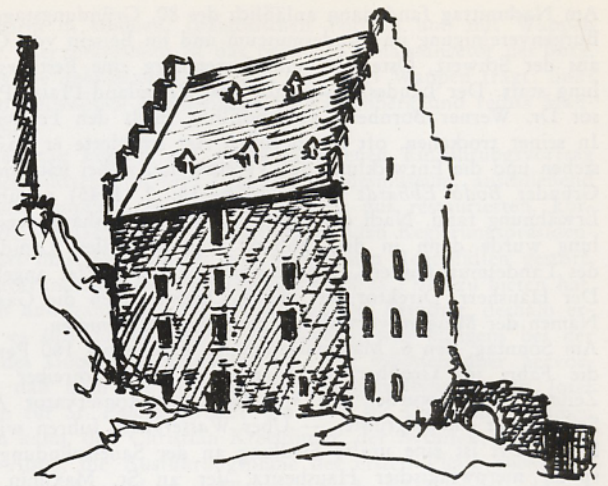
Schloß Weilerbach auf dem deutschen Sauerufer. Im verwachsenen Park das 1784 errichtete Schloßchen, das wir ja am Freitag besichtigt haben. Rechts, auf der Höhe bis Bollendorf, erstreckt sich das „Plateau von Ferschweiler“, ehemals eine bedeutende Treverersiedlung mit zwei Felsburgen.

Burg Bollendorf, an der wir Freitag vorbeigefahren sind. Gesamtansicht. Ehemalige Römervilla, dann Merowinger Hausbesitz;



RUINE
BOURSCHEID

Abb. 6. Burg Bourscheid



BOURSCHEID
6.5.79

Abb. 7. Burg Bourscheid, Detail. Zeichnung von Hans-Günther Griep

erste Hälfte durch Herzog Arnulf 715—16 der Willibrordusabtei geschenkt, während Karl Martell ihr 718 die restliche Hälfte übertrug. Vor der Burg weithin sichtbar ein Spätbarockpavillon, den Paul Mungenast 1768 für Abt Horman errichtete. Über Grundhof nach Wallendorf, wo die Straße die Grenze verläßt.

Schloß Moestroff an der Sauer, seit 893 zitiert, war bereits 1200 luxemburgisches Lehen, und die Herren waren erbliche Bannerträger von Luxemburg, ein Amt, das durch Heirat über Th. von Kerpen an die von der Feltz übergang. Sehr komplizierte Familiengeschichte. Das Schloß gelangte 1920 von den Leclément de Tintigny an die Puttkamer, 1934 an Graf Alfred Oberndorf, dessen Erben es 1955 an J. J. Zettinger veräußerten, der es seiner Nichte Frau Petersen-Zettinger übertrug.

Schloß Bettendorf, welches schon im 9. Jahrhundert bestanden haben soll; 1307 saßen hier die Bourscheider, 1330 wurde die Herrschaft geteilt. Die älteste, erste Burg an der Sauer war um 1810 Ruine und wurde abgetragen. Das neue, heutige Schloß, wurde erst um 1600 durch eine Ringmauer gesichert und 1728 in gegenwärtiger Form vollendet, nachdem P. E. J. von Olimart die Herrschaft 1723 wieder vereinigt hatte. Durch Heirat fiel das Schloß 1843 an die Puttkamer und wurde 1962 von einer Gesellschaft übernommen, die es mustergültig restaurierte. — Die Gräben sind zugeschüttet. — Nach 5 km Diekirch an der Sauer. — Ehemalige Römervilla, von der noch viel Mauerwerk in der alten Pfarrkirche, die eine große Landpfarrei war, erhalten ist. Der Ort gehörte früher zu Lothringen, kam 1266 an Luxemburg

und wurde durch Johann den Blinden befestigt, um die Grafen von Vianden, als unsichere Vasallen, von hier aus besser überwachen zu können. Diekirch bildete eine bedeutende Marktvogtei des Herzogtums Luxemburg und ist heute Distrikts=Kreisstadt. In Ettelbrück biegen wir nach rechts in die Ardennen = Ösling ab und erreichen bald das auf 486 m Höhe liegende Dorf Bourscheid und nach 78 km Fahrt ab Trier, auf 370 m Höhe Schloß Bourscheid (Sauerbrücke auf 225 m ab. H.), wo wir vom Denkmalpfleger Alfred Steinmetzer und dem Bürgermeister und Vorsitzenden der „Amis de Bourscheid“, Nikolaus Leyder, und mehreren Herren des Vorstandes begrüßt wurden. Die Erklärungen während des Rundganges wurden durch die HH. Steinmetzer und Koltz (Vizepräsident der Gesellschaft) gegeben und dazu jedem Teilnehmer ein Faltblatt mit Erklärungen und einem Plan überreicht. — Bourscheid hat eine uralte und sehr bewegte Geschichte; die Burg blieb bis 1815 im Besitze der Familie: nach dem Aussterben der Bourscheider im Jahr 1512 kam sie durch Heirat der beiden Erbtöchter geteilt an Dietrich von Metternich und Ludwig Zandt von Merl, bis die Herrschaft 1626 ganz von den Metternich übernommen wurde. Lothar-Friederich von Metternich-Bourscheid wurde 1652 Bischof von Speyer, 1670 Koadjutor und 1673 Erzbischof und Kurfürst von Mainz und Erzkanzler des Hl. Römischen Reiches. — Nach dem Aussterben der Metternich-Müllenaarck im Jahr 1753 fiel nach einem großen Prozeß das Erbe 1762 über Eltz-Rodendorf an die Schenk von Schmidtburg, die von 1812 bis 1815 nach und nach alles verkaufte, nachdem das bedeutende Archiv nach Schloß Gemünden auf dem Hunsrück verbracht worden war, wo es seither von den Freiherrn von Salis-Soglio verwahrt wird. — Über Notar F. J. Vannerus aus Diekirch kam die Schloßruine 1880 an den Baron Felix von Blochausen, dessen Erben es 1972 an den Staat verkauften, der seither sehr bedeutende Restaurationsarbeiten begonnen hat. In der gotischen Unterburg wurde das sogenannte „Stolzemberger Haus“, auch als „Metternicher Haus“ bezeichnet, wieder hergestellt und die Wohnung des Burgwartes wieder aufgebaut; in der Oberburg wurde vorerst eine ausgedehnte Entrümmerung durchgeführt und verschiedene Kellergewölbe wieder geschlossen. Diese Arbeiten werden momentan weitergeführt. Sodann wird zur Restaurierung und der Wieder-Eindachung der Türme geschritten werden; eine eingehende Untersuchung der Reste der romanischen Kapelle aus der Zeit um 1050? dürfte vielleicht ihre Wiederinstandsetzung erlauben. — Die Arbeiten konnten Dank großzügiger Staatskredite durchgeführt werden; die Gesellschaft „Amis de Bourscheid“ ihrerseits, der die Geschäftsführung übertragen worden ist, hat aus eigenen Mitteln und Spenden sowie unter Zuhilfenahme eines Kredites der Sparkasse die wohl 2 km langen Zuleitungen für Wasser, Elektrizität (mit Transformator) und Telefon verlegen lassen.

In Clerf = Clervaux wurde als typisch luxemburgisches Mittagessen „Judd mat Gaardebo‘enen“ serviert, d. h. geräuchertes



Malberg
4.5.79

Abb. 8. Schloß Malberg. Zeichnung von Hans-Günther Griep

Schweinskollier mit Gartenbohnen, dazu Bier oder ein Glas lux. Moselwein. — Die Herrschaft Clerf scheint eine Vogteiburg der Abtei Stavelot gewesen zu sein. Im Jahr 1106 tritt mit Gerhard I. von Sponheim der erste bekannte Herr von Clerf auf. Seither ist die Burg bis 1927 im Besitze seiner Nachfahren geblieben, der Meysemburg, Brandenburg, de Heu, Eltz-Örtingen, de Lannoy und der Grafen von Berlaimont. Die Fürsten von Rheina-Volbeck stammen von den de Lannoy von Clerf ab. Während der Burgunderkriege wurde die Burg stark ausgebaut. Der linke Trakt ist gotisch, der Renaissanceflügel entstand 1634—35, neuere Anbauten wurden 1721 und 1731 errichtet. Ort und Schloß waren während des „Klöppelkrieges“ der luxemburgischen Bauern gegen die Franzosen im Jahr 1798 umkämpft; hier brach der Aufstand zusammen, aber die Bauern konnten sich durch einen versteckten Ausgang durch den Graben der Burg fast alle retten. — Am 18. Dezember 1944 wurde während der Ardennen-Offensive die Burg in Brand geschossen und zerstört; später wurde sie vom Staat erworben und wieder aufgebaut. Sie beherbergt heute die Gemeindeverwaltung und das auf Veranlassung von Alfred Steinmetzer geschaffene einzigartige Burgenmuseum, welches etwa 30 Maketten luxemburgischer Burgen enthält, und das weiter ausgebaut werden soll. Wir finden außerdem im Schloß eine Photosammlung des lux.-amerikanischen, weit bekannten Photographen Edw. Steichen, und ein kleines Museum der Ardennen-Offensive.

Nach der Besichtigung wurde im großen Saal des zweiten Stocks des Renaissancebaues ein Ehrenwein angeboten, der von den „Amis de Bourscheid“ und dem Amt für Denkmalpflege gestiftet worden war. Es sprachen hier die Herren Steinmetzer und Koltz, woraufhin der Vorsitzende, Herr von Lüttichau, im Namen der Anwesenden seinen Dank ausdrückte.

Burg Vianden, auf 310 m abs. H.; Milleberg 417 m, die Ourbrücke 208 m. — Burgbesichtigung durch die HH. Steinmetzer und Koltz, wobei letzterer als Vizepräsident der „Amis de Vianden“ seine Freude ausdrückte, die Burgenvereinigung hier empfangen zu können. — Was diese gewaltige Burg angeht, verweisen wir auf die grundlegende Arbeit von J. P. Koltz: *Hofburg Vianden*, die in „Burgen und Schlösser“ 1977/I S. 13—28 erschienen ist.

Das Problem der Rettung der Burgen Bourscheid und Vianden, wie überhaupt fast aller Burgen im Raume des Rheinischen Schiefergebirges, besteht im *ungeschützten* Mauerwerk. *Schiefermauern sind das schlechteste Mauerwerk, das es gibt*, da es meistens in ganz unregelmäßigen, größeren und kleineren Steinen errichtet worden ist und deshalb viel Mörtel erfordert, der in den entlegenen, kalkarmen Gegenden oft sehr schlecht war. Da der Schiefer undurchlässig ist, sickert das Wasser durch die zahl-

reichen Fugen des Mauerwerks und setzt sich am Fuße in Wassersäcken fest. Das Spiel der Jahreszeiten bringt es mit sich, daß zuweilen sehr bedeutende Wassermengen dort festgehalten werden. Kommt es dann zu einem (großen) Kälteeinfall, so dringt der Frost von außen in die Fugen ein und beginnt sie auszusprengen. Wiederholt sich dieser Vorgang in einem Zeitraum von 100 oder 150 und mehr Jahren, ohne daß er abgewehrt wird, so werden zuerst Mörtelstücke und kleinere Steine, später größere Steine ausgestoßen, so daß die unteren Mauerteile ihre Tragfähigkeit verlieren und schließlich ein Kippmoment entsteht, unter dessen Einwirkung die Mauer einfach umfallen kann. Wenn dann z. B. im Innern des so bedrohten Baues noch ein Gewölbe besteht, das denselben Einwirkungen ausgesetzt ist, so drückt dieses nach außen und beschleunigt den Einsturz des ganzen Gebäudes.

Dieses grausame Spiel begann immer mit den schadhafte Dächern, deren Unterhalt zu teuer wurde, so daß man den Bau verfallen ließ. In einem Teil von Bourscheid und in Vianden wurden die noch erhaltenen Dächer nach dem Verkauf von 1815 und 1820 regelrecht abgetragen und das Gehölz verkauft. Die Bauten, mit Ausnahme der wieder eingedeckten Kapelle in Vianden, blieben also rund 155 Jahre den Unbilden der Witterung ausgesetzt. In Vianden wurde aber verhindert, da dort immer ein Burgwart wohnte, daß die wertvollen Bauteile, besonders Hausteinrahmen, Skulpturen und alle sonstigen Teile, die baulustige Einwohner interessierten, verschleppt wurden, wie dies in Bourscheid in größtem Ausmaß geschehen war.

In Vianden war das Gemäuer so schlecht geworden, daß die Ostfassade des großen Palas, die fast 1,40 m Überhang hatte, nicht mehr zu retten war und abgetragen und wieder aufgebaut werden mußte. (Siehe: *Burgen und Schlösser* 1977, S. 26 ff.). Zur Rettung der restlichen Mauern des großen Palas mit dem 35 m hohen Giebel und von Teilen des kleinen Palas, wurde die Einspritzung mit Traßkalk und die Einlage von starken Betoneisen angewandt, die von der Pressbau A.G. aus Essen ausgeführt wurden, und wobei die fast unvorstellbare Menge von 56 000 Litern = 56 m³ Traßkalk mit bestem Ergebnis verpreßt wurden. — Dank eines Sonderkredites der Regierung konnten die Arbeiten in den letzten Monaten zügig weitergeführt werden. Die Giebel wurden wieder hochgezogen und am 26. Juli wurde durch die Firma Prefalux mit dem Aufbau des Dachstuhles des großen Palas begonnen. Die „Amis de Vianden“ werden aus eigenen Mitteln den „Weißen Turm“ herstellen und wieder bedachen. — Schloß Vianden wird also in nächster Zeit seine frühere, großartige Silhouette wiederbekommen.

J. P. Koltz, Luxemburg

Abb. 9. Burg Vianden. Zeichnung von Wolfgang Bleyl
(Inzwischen sind das Dach des großen Palas mit den 5 Türmchen und der „Weiße Turm“ eingeschalt und zum Teil gedeckt. Der Aufbau des Daches über dem kleinen Palas hat begonnen, und die Gewölbe der Kapelle wurden durch einen starken Eisenbetonring mit -platte gesichert. Die Eindachung soll so schnell wie möglich vorgenommen werden. — 5. 12. 79.)

